





Einfach mehr Musik

Lassen sich die meisten Racks mit ein paar Sätzen beschreiben, so braucht man für das Quadraspire X-Reference nicht weniger als einen ganzen Artikel. Das liegt daran, dass es sowohl konzeptionell als auch vom Materialaufwand in einer eigenen Liga zu spielen scheint. Je mehr sich Autor Andreas Wenderoth mit der Schwingungsableitung in diesem Ausnahme-Rack beschäftigte, desto mehr begann in ihm selbst etwas zu schwingen. Über ein Gefühl der Verliebtheit.

Bevor es romantisch wird, erst einmal ein bisschen Volkshochschule: Als Mikrofonie bezeichnet man in der Tontechnik den unerwünschten Effekt, bei dem Nichtmikrofone sozusagen versehentlich als Schallwandler fungieren. Die in Geräten verwendeten elektronischen Bauteile werden vom Lautsprecher-Schall in Schwingung versetzt. Sie schwingen aber auch selbst. Trafos, Kondensatoren, Spulen, Übertrager haben eine Eigenschwingung, die sich als Resonanz über das Gehäuse überträgt und zu massiven Störungen des Klangbildes führen kann. Ein Rack zu bauen, das für sich beansprucht, genau das konsequent in den Griff zu bekommen, ist eine erhebliche Herausforderung. Bei Quadraspire hat man sie angenommen.

Dabei ist das englische Unternehmen gar kein reiner Rackproduzent: Seinen Hauptumsatz macht Quadraspire mit Holzlackierungen für Drittfirmen. Eine 22-Meter-Lackierstraße, die selbstständig wenden und nachbearbeiten kann, ist das eigentliche Kapital der Firma. Wenn jemand auf der Insel schnell mal eben 3000 lackierte Türzargen in exakt gleicher Qualität benötigt, ist die Wahrscheinlichkeit gar nicht gering, dass er am Ende bei Quadraspire landet. Weil es nur eine Handvoll Firmen gibt, die so etwas überhaupt können. So ähnlich könnte man das natürlich auch über die Herstellung von höchstwertigen HiFi-Racks sagen.

Quadraspire baut seit 20 Jahren das, was man im Englischen „Performance“-Racks nennt. Leichte, aber äußerst stabile Racksysteme, bei denen eisenfreie Metalle wie Aluminium und Bronze mit natürlichen Materialien wie Holz oder Bambus kombiniert werden. Die Grundphilosophie ist von Anfang an dieselbe: Vibration aus dem Inneren der Gehäuse und Luftschall sollen so schnell wie möglich abgeleitet und keinesfalls in den Ebenen oder Säulen gespeichert werden. Dies kann laut Quadraspire keinesfalls durch Bedämpfung – etwa durch Sandfüllung von Röhren oder Ebenen – erreicht werden, die zwar den Effekt hätten, dass man beim ersten Hineinhören vermeint, einen satteren Bass zu hören, der aber fast immer darauf beruht, dass der Hochtton seiner Details beraubt wird. Das X-Reference ist unübersehbar das Flaggschiff-Rack der Firma und wie Vertriebsleiter Jan Sieveking betont, das Ergebnis einer „evolutionären Entwicklung“.



Rack im Rack: Die 5-lagigen Bambus-Ebenen stehen mit Bronzespikes auf den X-Frames

Entwicklungszeit: Im Grunde eine ganze Firmengeschichte lang. Im engeren Sinne: 11 Monate. Entwürfe auf Papier, CAD-Entwicklung am Computer. Unzählige Prototypen. Verwerfen von Formen und Materialien. Und jedes Mal zwischendurch: reine Ohrenkunde. Immer wieder extensive Hörsessions, bis sich am Ende ein Rack herauskristallisierte, das besser war als alles, was sie bis dahin erschaffen hatten. Angefangen hatte die Sache mit den Racks damit, dass der heutige Geschäftsführer Eddie Spruit, ein Holländer, der Anfang der Neunziger in London als Anwalt arbeitete, den Nebenraum einer Tischlerei mietete, um an den Wochenenden seiner heimlichen Leidenschaft nachzugehen. Als der Besitzer der Tischlerei 1995 in Rente ging, war auch Eddie Spruits Hobby bedroht. Deshalb entschloss er sich kurzerhand, das gesamte Unternehmen zu kaufen und dessen Angestellte zu übernehmen. Da er sich kurz zuvor ein HiFi-Rack für den eigenen Bedarf gebaut hatte, machte er daraus sein erstes Serienmodell: Das „Q 4“ wirbelte den Markt gehörig auf und war vor allem in Japan so erfolgreich, dass sich Spruit entschied, den Anwaltsberuf an den Nagel zu hängen und die Herstellung weiter zu professionalisieren.

Er kaufte CNC-Fräsen und Zerspanungsmaschinen und irgendwann auch eine Lackiermaschine zur Pulverbeschichtung. Die Räumlichkeiten wurden bald zu eng und Quadraspire verlegte seinen Firmensitz nach Hallatrow, südlich von Bath, wo sie



Hacke, Spitze: Die verstellbaren Spikes dürfen nur mit Spezialwachs behandelt werden. Die Spike-Aufnahmen, rechts unten, sind aus klanglichen Gründen durchbohrt

fortan über stattliche 6000 Quadratmeter verfügen konnten. Ganz im Zentrum der Rack-Fertigung steht dort der umtriebige Entwicklungschef Allister Kells, der stundenlang über den Klangunterschied verschiedener MDF-Dichten oder Lackierungen referieren kann und in seiner Abteilung ein gutes Dutzend Mitarbeiter mit immer neuen Sonderwünschen auf Trab hält. „Ein perfektes Rack“, sagt Kells, „ist eines, das die Performance des HiFi-Systems erhöht, störende Resonanzen ableitet und für ein livehaftiges Musikerlebnis sorgt.“

Dazu hat sich Kells zum Beispiel sehr eingehend mit der Frage beschäftigt, inwieweit sich die Gewindegröße (aber auch die Rundung eines Gewindes) klanglich bemerkbar macht. Waren beim Q4 die Alusäulen noch eloxiert, sind sie jetzt matt pulverbeschichtet, weil das Material so offenerporiger und homogener bleibt als beim Eloxieren – und dadurch besser klingt. Er stellte auch fest, dass sich 19-mm-Säulen besser anhören als dickere, die zwar optisch mehr hermachen, aber eben auch mehr Energie speichern. So kam er auf die clevere Idee eines konkaven Säulenverlaufs – der klanglich mindestens ebenso gute Ergebnisse wie die schmaleren Säulen bringt, aber zugleich eine Stabilität aufweist, mit der jede Ebene nun satte 120 Kilo Traglast aufnehmen kann. Außerdem gibt es durch die so erzielte Masseverringern auch weniger Materialdämpfung – was laut Quadraspire wiederum der Lebendigkeit des Klangbilds zugutekommt.



Auch wenn es nicht so aussieht: Wie die Ebenen bestehen auch die X-Rahmen aus Bambus. Verbunden werden sie durch massive, aber konkave Alu-Säulen

Das Rack scheint bis ins kleinste Detail durchdacht: Das fängt bei der Formung der Ebenen an, die – zur Vermeidung stehender Wellen – über drei konkave und eine gerade Seite verfügen. Mögliche Kantenreflexionen werden durch Fasungen unterbunden. Die Ebenen bestehen aus fünf Lagen Bambus, getrocknet und kreuzverleimt. Sie sind längsgeschlitzt, um eine optimale Wärmeabfuhr zu garantieren. Sunoko Vent („Abtropfbrett“) hat es der japanische Vertrieb getauft, weil die Kunden dort vor allem einen optimalen Platz für ihre heißlaufenden Röhrenverstärker suchten. Die Ebenen sind nicht etwa hochglänzend, sondern offenporig und nur mit einer sehr dünnen Schicht lackiert,



„Abtropfbrett“: Die Ebenen sind längsgeschlitzt, um eine optimale Wärmeabfuhr bei gleichzeitig hoher Stabilität zu garantieren

weil alles andere nach Ansicht von Kells Ohren den Klang zerstört. Ganz schlimm: Hochglanzlack, der Resonanzen zwar spiegele, aber eben nicht ableite (und deshalb viel Dämpfung benötigt – was sie ja gerade vermeiden wollen).

Oder sagen wir zum Beispiel: Spikematerialien. Fertigungsleiter Ian Sibley verzeiht Kells bis heute nicht, dass der erste Versuch, Titan zu fräsen, die CNC-Maschine ausknockte. Zum Glück klangen Titanspikes wirklich nicht gut. Saphir übrigens auch nicht, obwohl die Idee, der Härte wegen, eigentlich nicht schlecht war. Die weiche Bronzelegierung funktionierte hervorragend mit den Bambusebenen, war aber erheblich vom verwendeten



HiFi-Rack Quadraspire X-Reference



Untergrund abhängig. Für die Aufnahme der Spikes (die laut Kells im Sinne einer Natürlichkeit des Klangs zwingend gerundet sein müssen) haben sie neben Glockenbronze auch Dutzende von anderen Materialien getestet: Neben dem erwähnten Titan auch Edelstahl, eine Bronze mit höherem Kupferteil, sogar Plastik; doch die größte Homogenität ließ sich nur mit exakt derselben Bronze erzielen. Wobei sich herausstellte: Die Bronze-Aufnahme klingt noch besser, wenn sie durchbohrt ist. Alle Bronzeteile dürfen im Übrigen nicht lackiert, sondern lediglich mit einem Spezialwachs behandelt werden – um das Anlaufen zu verhindern, das sich nach einiger Zeit zwangsläufig einstellt (was ich persönlich allerdings gar nicht verhindern will, weil ich diese Patina für sehr charmant halte).

Der klangliche Durchbruch gelang, als sie die Idee entwickelten, ein „Rack im Rack“ zu bauen, die einzelnen Ebenen also durch X-förmige Rahmen, die ebenfalls aus Bambus waren, zu verbinden. Darauf kamen sie allerdings eher zufällig: Eigentlich hatten sie nämlich an einer verbesserten Wandhalterung gearbeitet und festgestellt, dass die Sunoko-Vent-Ebenen sehr viel besser an der Wand klangen, als wenn man sie direkt übereinander schraubte. Weil sie offenbar „Luft“ brauchten. Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte Ellister Kells – sozusagen als Abstandhalter – die Trägerkonstruktion des X-Frames: Noch stärker gefast als die Ebenen, wenig Material, in der Mitte völlig offen. Durch eine elegante Nextel-Lackierung „verheimlicht“ dieser, dass auch er aus Bambus besteht – was keineswegs optischen, sondern wiederum ausschließ-

Mitspieler

Plattenspieler: Artemis SA-1 **Tonarm:** Schröder No.2 **Tonabnehmer:** Lyra Scala, Soundsmith Hyperion **Vorverstärker:** Audio Research LS 28 **Endverstärker:** Pass XA-30.5 **Phono-Pre:** Tom Evans „The Groove Anniversary MK2“ **Lautsprecher:** Sehring S902 **Kabel:** HMS Gran Finale, Gran Finale Jubilee, HMS Suprema, PS Audio AC12, Harmonic Tech Fantasy III (Netzkabel), Harmonic Technology Magic Link 3 (XLR-Kabel), Harmonic Technology Magic Link 3 (RCA), Harmonic Technology Pro-9 Ref, Heavens Gate Audio Ultra Supreme, Fastaudio Black Science (Lautsprecherkabel) **Netzleiste:** Isotek Orion **Zubehör:** Phonosophie Wandsteckdose und Sicherung, TimeTable, Time Justin, Time „T for 3“, Audioplan Antispikes, CT Audio Resonanztechnik – Steepness I + II, Doppello, Pace; Fastaudio Absorber, Acoustic System Resonatoren, Audiophil Schumann Generator, Nadelreiniger Lyra SPT, Onzow ZeroDust



lich akustischen Gründen geschuldet ist. Weil das Rack, wie diverse Hörsessions ergaben, dann am besten funktioniert, wenn beim Rahmen eine rauhere Oberfläche als bei den Ebenen verwendet wird: Weil damit die Schallreflexionen zwischen der Unterseite der Bambusebene und der Oberfläche des X-Frames reduziert würden. Am Ende kam es den Entwicklern so vor, als hätte der Klang mit der Nextel-Lackierung auf einmal weniger Grundrauschen...

Der Zusammenbau des Racks ist denkbar einfach: Ich schraube vier Säulen aus massivem Aluminium mit den Abschluss-Spikes zusammen, dazwischen liegt der X-Rahmen, auf den ich die Ebene, die zuvor mit Bronzespikes versehen wurde, aufsetze und in die Waage bringe. Das Rack folgt konsequent dem Ableitungs-Prinzip „von weich zu hart“. Die Komponenten sind mit der Bambusebene verbunden, die wiederum habt in ihrer Bohrung Messingringe, durch die Bronzespikes eingesetzt werden, die wie auch die Ebenen konkav geformt sind – um einen definierten Kontakt zu erreichen.

Nachdem ich das Rack mit den Abschlusskappen verschraubt habe, lasse ich es in voller Pracht – und vorerst ganz ohne Musik – erst einmal ein Weile auf mich wirken. Einen Moment muss ich mich umstellen, weil ich der extremen Schlichtheit meiner TimeTables noch etwas nachhänge. Das X-Reference ist etwas raumgreifender, ja, aber von einer ganz eigenen, sehr eleganten Schönheit. Schon nach kurzer Zeit sehe ich durch die ausgeklügelte Rahmenkonstruktion beinahe hindurch, und dann scheinen die wunderbar schimmernden Bambusebenen förmlich zu schweben.

Tja, und wie klingt nun das Ganze?

Eine erste Scheibe: Nicht weil sie so audiophil ist oder ich sie für eine besonders gelungene Interpretation halte (tatsächlich gibt es bessere), sondern allein deshalb, weil es meine erste Klassik-LP überhaupt war und ich sie auf allen meinen bisherigen Racks gehört habe: Die *Bilder einer Ausstellung* in einer Einspielung der Berliner Philharmoniker unter Karajan (Deutsche Grammophon 139 010 SL-PM, LP) aus dem Jahr 1966. Zuerst was nicht ist:

Die Bühne ist nicht größer als ich es von anderen Racks her kenne, der Bass hat auch keinesfalls mehr „Rumms“. Dafür bekommt er deutlich mehr Kontur und Nuancen. Sehr schön lässt sich das zum Beispiel hören, wenn im vierten Satz der Ochsenkarren mit seiner sehr prägnanten „stampfenden“ Bassfigur die Szene betritt. Die dynamische Steigerung führte auf meinen bisherigen Racks stets dazu, dass der Klang irgendwann mehr oder weniger zusammenzubrechen schien und zu einer Art Soundmatsch wurde. Keine Spur davon beim Quadraspire: Locker werden die kritischen Stellen überspielt, gut, es wird nicht mehr Auflösung hinzugezaubert, aber die vorhandene wird hörbar gemacht: Hier klebt nichts mehr, und die Luft, die ich in der Aufnahme immer vermisst habe, ist jetzt auf einmal da. Das Rack nimmt nichts weg, aber fügt – anders als viele seiner Vorgänger in diesem Raum – auch nichts hinzu. Allerdings schwingen die Töne anders aus, klingen nach, entfalten sich. Die ruhigen Stellen sind ruhiger und die schnellen schneller. Die Orchesterinstrumente scheinen klarer in den Raum gestellt, auch die Tonabfolge wird sehr viel deutlicher (was mir früher manchmal wie ein einziger Ton erschien, erweist sich nun als Tonfolge!): kein Verschwimmen mehr, nichts Vages, sondern ein tieferes Eintauchen in die Struktur der Musik. Zusammenspiel und Timing werden besser, alles spielt eine Spur feiner und detailreicher: Plötzlich werden die Streicher von Obertönen begleitet, auf wunderbare Weise tauchen bisher nie wahrgenommene Atmer auf...

Das alles soll ein Rack können?

Offenbar ja, wie eine zweite Platte aus dem Jahr 1979 beweist: Der zweite Song auf *Young Django* (MPS 5C 064-62826, LP) heißt „Minor Swing“ und ist eine Hommage an Django Reinhardt, jenen Gypsy-Jazz-Gitarrenvirtuosen, der wegen seiner verkrüppelten linken Hand so bahnbrechend neue Greiftechniken entwickelt hat. Wieder ist der Kontrabass klarer, konturierter, nuancierter und dadurch facettenreicher. Die Violine Grapellis erscheint eine Spur ungezügelter; wenn er die Seite mit

dem Bogen anreißt, wird das nicht lieblich harmonisiert, sondern klingt in dem Moment genau so „wild“ wie eine Geige eben klingt, wenn man sie temperamentvoll traktiert. Was auch viel klarer wird: Das Zusammenspiel der Gitarren von Philip Catherine und Larry Coryell, die sich – fast wie in einem Liebesakt – gegenseitig locken, umspielen, fordern, um sich, sobald die Violine Grapellis einsetzt, wieder fallen zu lassen. Eine Zeit lang hatte ich – in völliger Unkenntnis der Besetzung – die beiden Gitarren für eine einzige gehalten, die im Studio an einigen Stellen gedoppelt wurde. Wie unrecht ich dieser Aufnahme getan habe: Asche auf mein Haupt! Und eine späte Verneigung vor dieser wunderbar live-haftigen Platte.

Zu guter Letzt eine Scheibe, die seit ihrem Erscheinen im Jahr 1993 bei mir auch schon jeden Komponentenwechsel mitgemacht hat: Cassandra Wilsons *Blue light 'til dawn* (Blue Note f 671007 Good buy 1 LP). Das gleichnamige Titelstück habe ich, offen gesagt, immer für eines der schwächsten der gesamten Platte gehalten. Zu hübsch, zu nett, fast ein bisschen einschläfernd. Mit dem X-Reference aber bin ich sofort hellwach. Das Stück wird vielschichtiger, verliert seine vermeintliche Langeweile, weil das Timing nun deutlich zwingender wird. Die Stimme Wilsons bekommt eine gesteigerte Ausdruckskraft, wird aber

zugleich auch nahbarer. Die ausgefeilte Arbeit der zwei (!) Percussionisten war mir bisher auch entgangen. Habe ich bislang nur ein Schlagzeug wahrgenommen, höre ich jetzt auf einmal die Felle der Snaredrum.

Deutlich mehr Feinheiten, mehr Musik. Das Rack wird mein Hörzimmer nicht mehr verlassen.

HiFi-Rack Quadraspire X-Reference

Funktion: modulares HiFi-Rack **Ausführungen:** offenporig lackierte Bambusebenen, Nextel-Bambusrahmen, mattschwarz pulverbeschichtete Alu-Rohre. Gegen Aufpreis von 100 Euro je Ebene optional möglich: geschwärzte Bambusebenen sowie schwarz phosphorisierte Bronzespikes **Maße:** Ebenen 59 x 47 cm, X-Rahmen 72 x 59 cm (Sonderausführungen möglich), Säulenhöhen: 20, 25, 30 oder 35 oder 40 cm **Gewicht:** differiert je nach Säulenlänge **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 1400 Euro je Ebene

Kontakt: Sieveking Sound GmbH & Co KG, Plantage 20, 28215 Bremen, Telefon 0421/6848930, www.sieveking-sound.de
